

WZ 22.4.14

Bekannte Künstler sind im Trend

Die «Büx» musste Ende vergangenen Jahres ihre Tätigkeit einstellen. Vor kurzem hat «Kulthur» angekündigt, ebenfalls aufzuhören. Grund genug, genauer hinzuschauen, wie es den Kleinkunstveranstaltern der Region geht.

SVEN KELLENBERGER

REGION. Leidenschaft und Überzeugung: Diese Eigenschaften sind für Veranstalter von Kleinkunst unabdingbar. Die Arbeit wird ehrenamtlich verrichtet, Kleinbühnenanlässe haben es ausserdem generell schwer. Falls finanzielle Reserven vorhanden sind, dann nur wenige, und zwei, drei schlechtbesuchte Anlässe können für einen Veranstalter bereits rote Zahlen bedeuten.

Es erstaunt daher kaum, dass seit vergangenem September zwei erfahrene Kleinkunstver-

Es gibt einen klaren Trend von der Kleinkunstszenen zu Grossanlässen hin.

Jörg Stotz
Letzter Präsident «Büx»

stalter das Einstellen ihrer Tätigkeit angekündigt und teilweise bereits vollzogen haben. Die «Büx» in Sirnach war 29 Jahre lang tätig, musste aus Mangel an neuen Vorstandsmitgliedern im vergangenen Jahr aber aufhören. «Kulthur» aus Oberbüren steht ebenfalls vor dem Aus. Findet sich kein finanzkräftiger Retter, der die Organisation übernehmen will, wird die kommende zehnte Saison die letzte sein.

Das Interesse verschiebt sich

Der letzte Präsident der «Büx», Jörg Stotz, weiss, warum die Kleinbühnenszene Mühe hat. «Das Kulturinteresse hat sich verschoben. Die Leute sind heute bereit, mehr Geld auszugeben, wollen im Gegenzug aber auch grosse Namen sehen, bei denen sie wissen, was sie erwartet.» In



Bild: Christoph Oklé

Die Komiker von Singtonic waren die Letzten, die bei der «Büx» im Löwensaal in Sirnach auftraten.

Sirnach habe man hingegen bewusst unbekanntes Künstlern eine Chance gegeben. «Ausserdem steigen die Leute nicht ins Auto, nur um für einen Kleinbühnenanlass nach Sirnach zu fahren. Wenn schon, dann gehen sie gleich nach St. Gallen, wo sie einen grossen Namen in einem grossen Saal sehen können.»

Deshalb hätte die «Büx» früher oder später auch finanzielle Probleme bekommen. Letztlich war jedoch das Fehlen von neuen Vorstandsmitgliedern der

Grund für das Aus. «Ein Grund dafür ist sicher die Ehrenamtlichkeit der Arbeit. Aber auch die Motivation war durch unsere sinkenden Besucherzahlen nicht gerade gross», sagt Stotz.

Mainstream für die Massen

Pascal Mettler, Präsident der «Gong» in Aadorf, berichtet ebenfalls von veränderten Interessen. Deshalb werde es immer wichtiger, auch bekannte Namen in den kleinen Saal locken zu können. «Böse gesagt, müs-

sen wir den Ausgleich zwischen Mainstream und Kunst und Kultur finden», sagt Mettler. In Aadorf habe man bis anhin jedoch stabile Saisonbilanzen und könne auf eine treue Kundschaft zählen. «Aber auch wir haben in der Vergangenheit bemerkt, dass es schwieriger wird, neue Freiwillige zu finden.» Die «Gong» existiert bereits seit 40 Jahren.

Erkennbare Tendenzen

Mit «Thurkultur» gibt es einen Verein, der Kultur in der Region

finanziell unterstützt. Die Geschäftsstellenleiterin Anne Rombach-Jung konnte ebenfalls gewisse Tendenzen feststellen. «Mit der Beschaffung von finanziellen Mitteln haben fast alle Organisationen zu kämpfen. Bekannte Namen sind zwar attraktiv, kosten aber auch mehr», sagt Rombach-Jung und bestätigt damit ebenfalls die Tendenz hin zu grossen Veranstaltungen.

«Thurkultur» plant schon seit längerem, eine Verdoppelung der Beiträge der Gemeinden und Kantone zu beantragen. Damit hätte der Verein mehr Mittel zur

Veranstalter sollten nicht nur dank «Thurkultur»-Beiträgen überleben.

Markus Schmitter
Präsident «Wängi und Kultur»

Förderung der Kultur zur Verfügung. Dieses Geld würde teilweise auch den Kleinkunstveranstaltern zugute kommen.

Unterstützung der Bürger

Markus Schmitter findet das aber nur bedingt eine gute Entwicklung. Der Präsident von «Wängi und Kultur» (w.u.k.) sagt: «Einerseits ist es natürlich gut, wenn wir durch Beiträge von «Thurkultur» unterstützt werden. Andererseits sollte die Organisation aber auch von den Bürgern selbst getragen werden.» Auch in Wängi hat man mit schwankenden Besucherzahlen zu kämpfen. Zwischen 30 und 150 Personen kommen jeweils zu den Veranstaltungen. Trotzdem sind die Zahlen übers ganze Jahr gesehen stabil und kein Grund zur Beunruhigung.